

Dr. Robert A. Peterson, Die Theologie des Lukas-Apostelgeschichte-Evangeliums

Sitzung 3, D. Bocks antike Handschriften, Struktur und Argumentation des Lukas-Evangeliums

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die dritte Sitzung von Darrell Bocks Vortrag „Antike Handschriften, Struktur und Argumentation“.

Lasst uns beten. Himmlischer Vater, wir danken dir für das Lukas-Evangelium und die Apostelgeschichte. Wir bitten dich, öffne uns die Augen, damit wir die Wunder deines Gesetzes und deines Wortes erkennen. Lehre uns, wirke in uns. Wir beten zu deiner Ehre. Im Namen Jesu. Amen.

Wir sind gerade bei den antiken Handschriften angelangt, die Darrell Bock in seinem Lukas-Kommentar behandelt. Ich werde hier nicht zu sehr ins Detail gehen, aber wir möchten die wichtigsten Zeugen des Lukasevangeliums nach ihren Familien einteilen. Dabei geht es um die Ähnlichkeiten zwischen den Handschriften, die Sie gefunden haben. Zu diesen Familien gehören die Hauptpapyri, also die aus Papyrus gefertigten Handschriften, Unzialschriften (die ältesten Handschriften, die ausschließlich in Großbuchstaben geschrieben sind) und Minuskelschriften (die jüngeren Handschriften, die ausschließlich in Kleinbuchstaben geschrieben sind). In beiden Fällen sind die Buchstaben ohne Leerzeichen zwischen den Wörtern aneinandergereiht.

Das klingt für uns zunächst unmöglich, aber wenn man es gewohnt ist, erscheint es gar nicht mehr so unmöglich. Zwar kann es gelegentlich zu Unklarheiten kommen, aber im Allgemeinen stellt dies kein größeres Problem dar. Einzelheiten zum Inhalt der einzelnen Manuskripte finden sich in Alland und Alland (1987) sowie Fitzmyer (1981).

Wenn wir in textkritischen Fragen von geografischer Verbreitung sprechen, meinen wir, dass die Lesart in mehr als einer Handschriftenfamilie überliefert ist. Die Mehrheit der Handschriften des Lukasevangeliums stammt aus der byzantinischen Familie, diese sind jedoch jünger. Ein Problem bei der Verwendung des Begriffs „Mehrheitstext“ besteht darin, dass der Bezugspunkt vom jeweiligen Zeitrahmen abhängt.

Der heute vorherrschende Text war in der damaligen Zeit möglicherweise nicht vorherrschend. Die obige Grafik verdeutlicht dies; mir liegt diese Grafik nicht vor, da die frühesten Handschriften größtenteils der alexandrinischen Textfamilie angehören

und Inversionen des westlichen Textes enthalten. Dass byzantinische Handschriften heute den Großteil der verfügbaren neutestamentlichen Handschriften ausmachen, lässt sich auf mindestens drei Faktoren zurückführen.

Erstens führte die schwere römische Verfolgung im späten 1. bis frühen 4. Jahrhundert zur weitgehenden Zerstörung der ältesten Handschriften. Zweitens bewirkten spätere muslimische Verfolgungen im Nahen Osten und in Afrika nach dem 7. Jahrhundert dasselbe. Und drittens verwendete nur das byzantinische Reich weiterhin Griechisch als religiöse Sprache, während sich ein Großteil der Christenheit nach dem 4. Jahrhundert dem Lateinischen zuwandte.

Aus diesen historischen Gründen ziehen wir es vor, Handschriften zu wiegen, anstatt sie zu zählen. Man sollte außerdem wissen, dass die byzantinischen Lesarten in den Evangelien häufig die harmonischsten sind. Dieses grundlegende Merkmal ist ein stilistischer Grund, die byzantinische Textfamilie mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten.

Bach verfolgt einen eklektischen Ansatz, indem er jede Variante einzeln betrachtet und sowohl äußere als auch innere Faktoren berücksichtigt. Ich möchte nur kurz darauf eingehen. Die vorwiegend alexandrinische Papyrusfamilie besteht aus den Papyri 75, Aleph und Beza, Alexandrinus und Vaticanus.

Papyri 75 stammen aus dem frühen 3. Jahrhundert, Alexandrinus und Vaticanus aus dem 4. Jahrhundert. Zu den weiteren Papyrusfamilien gehören sekundäre alexandrinische Papyri mit späteren Datierungen aus dem 5., 8. Jahrhundert usw. Die westliche, primär byzantinische Familie beginnt im 5. Jahrhundert und reicht bis in spätere Jahrhunderte zurück.

Die sekundäre byzantinische Epoche beginnt im 9. Jahrhundert und dauert auch später an. Nur der Vollständigkeit halber: Genau das möchte ich tun.

Die Struktur und Argumentation des Lukasevangeliums sind für uns sehr hilfreich, um uns mithilfe von Bachs Hilfe durch den Text zu arbeiten.

Das Lukasevangelium lässt sich gut in vorwiegend geografische Abschnitte unterteilen.

1. Lukas' Vorwort und die Einführung von Johannes und Jesus, Lukas 1,1–2,52.
2. Vorbereitung auf den Dienst, Jesu Salbung durch Gott, Lukas 3,1–4,13.
3. Der Dienst in Galiläa, Offenbarung Jesu, 4,14–9,50
4. Die Reise nach Jerusalem, Ablehnung durch die Juden und der neue Weg, 9,51–19,44
5. Jerusalem, die Unschuldige, die getötet und auferweckt wurde, 19:45-24:53

Zur Wiederholung:

1. Lukas' Vorwort und die Einleitung zu Johannes dem Täufer und Jesus, 1,1-2,52

2. Vorbereitung auf den Dienst, Gesalbt von Gott, 3:1-4:13
3. Der Dienst in Galiläa, Offenbarung Jesu, 4,14–9,50
4. Die Reise nach Jerusalem, Ablehnung durch die Juden und der neue Weg, 9,51–19,44
5. Jerusalem, die Unschuldige, die getötet und auferweckt wurde, 19:45-24:53

Die Argumentation des Lukasevangeliums erschließt sich beim Lesen in literarischer Reihenfolge. Sobald die Grundstruktur und die Argumentation des Buches erfasst sind, lassen sich seine wichtigsten theologischen Punkte untersuchen.

1. Lukas' Vorwort und die Einführung von Johannes und Jesus, 1,1–2,52. Nach einem entscheidenden Vorwort, in dem Lukas seine Aufgabe erläutert, stellt er Johannes den Täufer und Jesus auf einzigartige Weise gegenüber und zeigt, wie beide die Erfüllung der von Gott gegebenen Verheißungen verkörpern. Johannes ist wie Elia (Lukas 1,17), doch Jesus erfüllt davidische Aufgaben und besitzt einen einzigartigen übernatürlichen Ursprung (Lukas 1,31–35). Johannes ist der Vorläufer, Jesus aber die Erfüllung. Alles in Lukas 1 und 2 weist auf die Überlegenheit Jesu hin.

Marias Hymne (Lukas 1,46–56) preist Gottes Treue zu seinem Versprechen und seinen Segen für die Demütigen. Zacharias führt ein zentrales Thema des Lukasevangeliums ein, indem er die Hoffnung im Sinne der davidischen Volksstimme bekräftigt und die überlegene Stellung Jesu gegenüber Johannes darlegt (Lukas 1,67–79). So verknüpft er geistliche und nationale Verheißungen mit der davidischen Hoffnung. Jesu Geburt findet unter bescheidenen Umständen statt, doch alle Personen, die mit ihm in Verbindung stehen, sind fromm, repräsentativ und offen für die Hoffnung Gottes.

Jesus wird im Tempel von einem Priester, einer demütigen Jungfrau, Hirten sowie einem Prophetenpaar gepriesen. Diese Menschen, die allesamt als mit Gott verbunden dargestellt werden, haben hohe Erwartungen an Jesus. Nur Simeons Worte an Maria klingen unheilvoll.

Der alte Mann weiß, dass Jesus „ein Licht zur Erleuchtung der Völker und zum Ruhm deines Volkes Israel“ sein wird (Lukas 2,32). Tatsächlich aber wird Jesus auch Maria Kummer bereiten und in Israel Spaltung verursachen (Lukas 2,34-35). Jesus ist, wie es in Anführungszeichen heißt, Gottes Heil (Lukas 2,30). Doch inmitten dieser Hoffnung liegt die Gewissheit, dass Erfüllung mit Schmerz einhergeht. Jesu Selbsterkenntnis beschließt die Einleitung des Evangeliums (Lukas 2,41-52). Hier erklärt der Junge, er müsse zur Arbeit seines Vaters in den Tempel. Jesus hebt seine besondere Beziehung zu Gott und seine Verbundenheit mit Gottes Gegenwart und Lehre hervor.

Dieser Abschnitt, der von Anspielungen auf das Alte Testament geprägt ist, eröffnet das Evangelium mit Hinweisen auf Erfüllung und Gottes Führung – Schwerpunkte, die sich durch das gesamte Evangelium ziehen. Johannes und Jesus stehen in den

Perikopen des ersten Lukas-Kapitels nebeneinander. In Lukas 2 tritt Jesus dann im Mittelpunkt. Diese Struktur leitet die Theologie der Vorläufererfüllung ein. Zweiter Teil.

Vorbereitung auf den von Gott gesalbten Dienst, Lukas 3,1–4.13. Johannes und Jesus bleiben im nächsten Abschnitt über Jesu Wirken Seite an Seite. Johannes ist derjenige, der vor Jesaja 40,3–5 (Lukas 3,1–6) spricht, während Jesus derjenige ist, der kommt (Lukas 3,15–17). Anders als Matthäus und Markus erweitert Lukas sein Zitat aus Jesaja 40, um zu verdeutlichen, dass die Erlösung für alle Menschen sichtbar ist. Nur Lukas enthält einen Abschnitt, in dem die ethischen Dimensionen von Johannes' Aufruf zur Umkehr im Hinblick auf die Reaktion auf andere deutlich werden.

Lukas 3,10–14. Johannes warnt vor dem Gericht, ruft zur Umkehr auf und verheißt das Kommen dessen, der den Heiligen Geist bringt. Johannes tauft Jesus, doch das Hauptmerkmal dieser Taufe ist das erste von zwei himmlischen Zeugnissen Jesu. Lukas 3,21–22. Johannes hatte verheißt, dass Jesus den Heiligen Geist bringen würde, und hier wird Jesus mit dem Heiligen Geist gesalbt.

Die ersten Anzeichen der Erfüllung finden sich hier. Das himmlische Zeugnis nennt Jesus den „geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. Diese Verbindung von Jesaja 42 und Psalm 2 kennzeichnet Jesus als eine königliche, prophetische Gestalt, die als auserwählter Diener Gottes Gottes Offenbarung und Erlösung bringt.

Der universelle Charakter von Jesu Beziehung zu den Menschen wird in der Aufzählung seiner Vorfahren (Lukas 3,23–38) deutlich. Er ist, Zitat, „Sohn Adams, Sohn Gottes“ (Zitat). Seine erste Amtshandlung besteht darin, den Versuchungen Satans zu widerstehen (Lukas 4,1–13), etwas, das Adam nicht gelungen war. Dieser Abschnitt zeigt Jesus somit als von Gott Gesalbten, als Repräsentanten der Menschen und als Gott treu.

Dritter Abschnitt, das Wirken in Galiläa, Offenbarung Jesu (Lukas 4,14–9,50). Jesu Lehre und Wunder prägen den dritten Teil des Lukasevangeliums. Zu den wichtigsten Lehrinhalten gehören seine Synagogenrede über die Erfüllung der göttlichen Verheißung (Lukas 4,16–30) und die Bergpredigt (Lukas 6,17–49). Einzigartig für Lukas ist, dass die Synagogenrede Jesu Selbstbeschreibung seiner Mission darstellt, während die Bergpredigt seine grundlegende Ethik ohne die Belange der jüdischen Tradition darlegt.

Die zentrale Frage dieses Abschnitts lautet: Wer ist Jesus? Die Einheit schildert das Glaubenswachstum derer, die Jesus um sich versammelt. Ihre Erkenntnis dient Lukas als Mittel, um die Frage nach Jesu Identität zu beantworten. Im Anschluss an ihre Antwort führt Jesus die ersten Gespräche über den schwierigen Weg der Nachfolge.

Jesus nachzufolgen ist voller Segen, aber nicht leicht. In seiner Synagogenrede (Lukas 4,16–30) spricht Jesus die Erfüllung der Verheißung an, indem er auf Jesaja 61,1–2 und 58,6 Bezug nimmt. Er sagt, dass die in Jesaja 61 verheißene Salbung Gottes sich heute erfüllt. Im Kontext des Lukasevangeliums verweist diese Salbung auf die Salbung mit dem Heiligen Geist in Lukas 3. Der Bezug auf Jesaja dient also nicht nur der Darstellung Jesu als Prophet, wie Anspielungen auf Elia und Elisa nahelegen, sondern unterstreicht auch seine königliche Rolle.

Er wird allen Bedürftigen, Armen, Blinden und Gefangenen Erlösung bringen. Ablehnung wird mit der Weitergabe der Botschaft an andere beantwortet werden, was indirekt auf die Einbeziehung der Nichtjuden hinweist. Der Missionsauftrag ist hier zusammengefasst.

Lukas 4,9 stellt Jesu Jüngerschaft der Entstehung von Widerstand gegenüber. Jesu Fähigkeit, Erlösung zu bringen, wird in einer Reihe von Wundern veranschaulicht (Lukas 4,31–44). Gleichzeitig werden die Jünger berufen, Menschenfischer zu sein.

In Lukas 5,1–11 deutet sich der Widerstand der Behörden erstmals im Zusammenhang mit den Wundern göttlich anmutender Autorität an, als der Menschensohn behauptet, am Sabbat Sünden vergeben und heilen zu können. In Lukas 5,12–26 wird Levi, ein verhasster Zöllner, berufen. In Lukas 5,27–28 entstehen vier Kontroversen, von denen eine die Art der Gesellschaft Jesu betrifft, während die anderen sich um den Sabbat drehen.

In Lukas 5,29–6,11 gibt Jesus eine klare Missionserklärung ab. Seine Aufgabe ist es, Sünder zur Umkehr aufzurufen. Lukas 5,32 verdeutlicht, dass seine Autorität so groß ist, dass das Gute zu tun der eigentliche Sinn des Sabbats ist.

Lukas 6,5-9: Jesus versammelt die Jünger und beruft sie. Die Zwölf werden ausgewählt. Dann segnet Jesus die Armen und Demütigen, während er die Reichen und Unterdrücker warnt.

In Lukas 6,20–26 ist seine Bergpredigt ein Aufruf zur Nächstenliebe im Kontext der Verantwortung vor Gott. Dazu gehört, die Autorität Jesu und seiner Lehre zu respektieren und gehorsam darauf zu reagieren. Lukas 6,27–49. Lukas 7 konzentriert sich zu Beginn darauf, wer Jesus ist und wie man ihm angemessen begegnet.

Ein heidnischer Hauptmann versteht den Glauben besser als die Menschen seines Volkes. In Lukas 7,1–10 glaubt die Menge, Jesus sei ein Prophet. In Lukas 7,11–17 fragt sich Johannes der Täufer, ob Jesus der Wiederkommende sei, wahrscheinlich aufgrund von Jesu Art zu predigen.

Jesus antwortet, dass seine eschatologischen Werke der Heilung und Predigt die Frage bejahen. (Lukas 7,18–35; Jesaja 29,18; 35,5–6; 61,1). Ein beispielhafter Glaube

wird von der Frau gezeigt, die Jesus salbt, und von den Frauen, die zu seinem Dienst beitragen. (Lukas 7,36–83). Jesus kann man das Gleichnis vom Samen und das Bild des Wortes als Licht anvertrauen.

Es wird dazu aufgerufen, Gott und seinem Wort, wie es durch Jesus offenbart wurde, zu vertrauen (Lukas 8,4–21). Anschließend zeigt Jesus seine Macht über die Natur (Lukas 8,22–25) und über die Dämonen.

Lukas 8,26–39, über Krankheit und Tod. Lukas 8,40–56. Noch einmal: Autorität ist von großer Bedeutung.

Die Autorität Jesu ist ein zentrales Thema im Lukasevangelium. Jesus zeigt seine Macht über die Natur (Lukas 8,22–25) und über die Dämonen.

Lukas 8,26–39: Krankheit und Tod. Lukas 8,40–56: Er sendet eine Mission aus, eine Verkündigung des Reiches. 9,1–6: Die Kunde von ihm dringt bis zu Herodes vor.

9,7–9. Das Bild von Jesu Fähigkeit, für andere zu sorgen, wird in der Brotvermehrung veranschaulicht. Lukas 9,10–17. Dieser Abschnitt wandelt sich von Lehre und Demonstration von Autorität zu Bekenntnis und Berufung zur Nachfolge. Petrus bekennt Jesus als den Christus.

Lukas 9,18–20. Nun erklärt Jesus, was für ein Messias er sein wird. Er wird leiden. Lukas 9,21–22. Wer ihm nachfolgt, muss sich ihm vollkommen hingeben, um die Ablehnung zu überstehen, die mit der Nachfolge Jesu einhergeht.

Lukas 9,23–27. Das zweite himmlische Zeugnis für Jesus erfolgt bei der Verklärung (Lukas 9,28–36). Die göttliche Stimme wiederholt die Bestätigung von der Taufe mit einer wichtigen Ergänzung: dem Aufruf, ihm zuzuhören (5. Mose 18,15). Jesus ist ein zweiter Mose, der einen neuen Weg weist. Dieser Abschnitt endet mit dem Versagen der Jünger, was ihre Notwendigkeit der Unterweisung durch Jesus verdeutlicht.

Jesus ruft zu Vertrauen und Demut auf, zwei grundlegenden Eigenschaften der Nachfolge (Lukas 9,37–50). Der vierte Abschnitt beschreibt die berühmte Jerusalemreise, die Ablehnung durch die Juden und den neuen Weg (9,51–19,44). Ganze 49 % dieses vierten Abschnitts enthalten Material, das nur bei Lukas zu finden ist; er ist reich an Lehren und Gleichnissen. Insgesamt finden sich in diesem Abschnitt 17 Gleichnisse, von denen 15 ausschließlich bei Lukas vorkommen.

Die Reise verläuft nicht geradlinig und chronologisch, da Jesus sich in Lukas 10,38–42 in der Nähe von Jerusalem befindet, später jedoch wieder im Norden. Vielmehr ist es eine Reise durch die Zeit, die im Kontext der Notwendigkeit von Gottes Plan steht. Anmerkungen zu dieser Reise finden sich im gesamten Abschnitt (Lukas 9,51; Lukas 13,22; 17,11; 18,31; 19,28.41).

Auf Jesu Reise nach Jerusalem, wo er seinem vorherbestimmten Schicksal entgegentritt (Lukas 13,31–35), zeigt sich die zentrale Aussage dieses Abschnitts: Jesus weist einen neuen Weg, Gott zu folgen – einen Weg, der nicht dem der jüdischen Führung entspricht. Die Botschaft lautet: Hört auf ihn! Dieser Abschnitt erörtert daher, inwiefern Jesu Lehre mit dem heutigen Judentum in Verbindung steht.

Jesus erfüllt die Verheißung und ist der Weg, doch sein Weg ist anders. Seine Gemeinschaft unterscheidet sich von der der Staatsführung. Dieser Unterschied bringt große Gegensätze zutage, ein Thema, das Lukas 9–13 prägt.

Alle sind eingeladen, doch einige lehnen ab. Mit der Offenbarung des neuen Weges werden auch die Keime der Unzufriedenheit sichtbar, die zu Jesu Tod führten. Die Reise beginnt damit, dass die Jünger die Grundlagen der Jüngerschaft, der Mission, der Hingabe, der Liebe zu Gott, der Nächstenliebe, der Treue zu Jesus und seiner Lehre sowie des Gebets erlernen (Lukas 9,51–11,13). Auch Kritik an der jüdischen Führung wird laut (Lukas 11,14–36), und Jesus selbst erhebt Anklage (Lukas 11,37–52): Der Weg der Führung ist nicht Gottes Weg.

Jüngerschaft bedeutet im Kern, Gott zu vertrauen, nicht Menschen oder Reichtum, Gott in allem anzuvertrauen und ihm treu zu bleiben (Lukas 12,1-48). Jesus fordert seine Nachfolger auf, die Zeichen der Zeit zu erkennen (Lukas 12,49-14,24). Israel wendet sich ab, und die Zeit, um zu reagieren, ohne dem Gericht ausgesetzt zu sein, ist kurz (Lukas 13,1-9.31-35). Dennoch werden Segnungen kommen. Die erneute Verurteilung von Jesu Heilungen am Sabbat zeigt, dass die Warnungen und die göttliche Bestätigung ungehört verhallen (Lukas 13,10-17; Lukas 14,2-6). Jesus sagt, dass sich die Tür schließt, und dass man unbedingt den schmalen Weg gehen soll (Lukas 13,23-30). Er warnt auch, dass nicht alle, die erwartet werden, am Tisch sitzen werden (Lukas 14,1-24). Von diesem Punkt an befasst sich der größte Teil des Abschnitts über die Reise mit der Jüngerschaft.

Jünger brauchen angesichts von Ablehnung absolute Hingabe (Lukas 14,25-35). Ihre Mission, auch wenn andere darüber murren, ist es, die Verlorenen zu suchen, so wie Gott es tut (Lukas 15,1-32). Gott freut sich, verlorene Sünder zu finden, deshalb ist Jesu Auftrag, ihnen nachzugehen. Jüngerschaft zeigt sich im Dienst an anderen, deshalb sind die Jünger großzügig mit ihren Ressourcen (Lukas 16,1-31). Obwohl falsche Lehren eine Bedrohung darstellen, werden sie durch gegenseitige Vergebung, tiefen Glauben und Dienst überwunden (Lukas 17,1-10). Der Jünger soll auf die Hoffnung der Wiederkunft des Königs hoffen, wenn die Verheißung des gegenwärtig begonnenen Reiches erfüllt ist (Lukas 17,11-18). Die Wiederkunft wird ein strenges Gericht, aber auch Gerechtigkeit bringen. Der Jünger soll demütig sein, alles hingeben und alles dem Vater anvertrauen (Lukas 18,9-30). Nun wendet sich Jesus Jerusalem zu.

Erneut stellt er die Autorität infrage, indem er sein Leiden voraussagt. Dann heilt er als Sohn Davids (Lukas 18,32–43). Zachäus steht beispielhaft für den geläuterten Sünder und reichen Mann (Lukas 19,1–10). Er symbolisiert Jesu Mission, die Verlorenen zu suchen und zu retten (Lukas 19,10). Das Gleichnis von den Pfunden verdeutlicht die Notwendigkeit der Treue und die Tatsache, dass sowohl der Jünger als auch das Volk Israel dem König Rechenschaft schuldig sind (Lukas 19,11–27). Jesus zieht als König in Jerusalem ein, doch die Führung weist ihn zurück (Lukas 19,28–40). Jesus warnt das Volk, dass es Gottes Verheißung nicht angenommen hat und nun dem Gericht gegenübersteht (Lukas 19,41–44). Sein tragisches Ende naht, und während der Widerstand für Jesus den Tod bedeutet, hat er für das Volk weitaus schlimmere Folgen. So sind sie die Verlierer, während Gottes Plan triumphierend voranschreitet.

Der fünfte Abschnitt handelt von Jerusalem, der unschuldig Getöteten und Auferweckten (19,45–24,53). In diesem abschließenden Abschnitt erklärt Lukas, wie Jesus starb, warum die scheinbare Niederlage zum Sieg wurde und wie Gott offenbarte, wer Jesus war. Darüber hinaus wird die Aufgabe der Jünger angesichts von Gottes Wirken deutlich. Lukas verknüpft neues Material mit dem aus den anderen Evangelien.

Die letzten Auseinandersetzungen in Jesu irdischem Wirken finden hier statt und erinnern an frühere Konfrontationen in Lukas 11–13. Jesus reinigt den Tempel und bringt damit seine Unzufriedenheit mit dem offiziellen Judentum zum Ausdruck (Lukas 19,45–48). Die Anführer scheitern daran, Jesus in verschiedenen Streitigkeiten über seine Autorität, seine politisch-ökonomischen Verantwortlichkeiten und die Auferstehung der Toten in Verlegenheit zu bringen (Lukas 20,1–8.20–26.27–40).

Ein Gleichnis inmitten dieser Auseinandersetzungen (Kapitel 19) und eine Frage am Ende (Kapitel 20,41–44) geben einen Überblick über Gottes Plan. Sie offenbaren Gottes Treue zu seinem Sohn trotz der Ablehnung durch das jüdische Volk. Diese Ablehnung wird sie teuer zu stehen kommen.

Das Königreich wird an neue Herrscher übergehen. Die Frage zu Psalm 110 liefert den Grund dafür. Der Messias ist nicht nur Davids Sohn.

Er ist Davids Herr, der zur Rechten Gottes sitzen soll. Jesu Tod ist ein Übergang, nicht das Ende von Gottes Plan. Jesus offenbart die wahren Zusammenhänge, indem er die Heuchelei der Pharisäer verurteilt und den einfachen, großzügigen und aufopferungsvollen Glauben einer armen Witwe lobt (Lukas 20,45–21,4). Segen ist keine Frage der Stellung, sondern des Herzens.

Angesichts der Ablehnung durch das Volk sagt Jesus den Fall des Tempels und Jerusalems voraus – Ereignisse, die ein Vorgeschmack auf das Ende sind (Lukas 21,5–

38). Der Fall Jerusalems wird eine schreckliche Zeit für das Volk sein, doch es ist noch nicht das Ende, wenn der Menschensohn auf den Wolken wiederkommt, um sein Volk zu erlösen (Daniel 7,13–14). Die Jünger sollen wachsam und treu sein. Lukas 22,20–23 beschreibt die Momente vor Jesu Tod. Obwohl Jesus verraten wurde, ist er unschuldig, doch sein Tod wird den neuen Bund bringen und ist ein Opfer für andere (Lukas 22,1–20). In seiner letzten Rede verkündet Jesus den Verrat, betont, dass wahre Größe im Dienen liegt, setzt elf Jünger ein, sagt Petrus' Verleugnung voraus und warnt vor Ablehnung (Lukas 22,21–38). Jesus behält die Kontrolle, selbst als sein Tod naht.

Ich möchte das wiederholen. In seiner letzten Rede kündigt Jesus seinen Verrat an, betont, dass wahre Größe im Dienen liegt, setzt elf Jünger in Führungspositionen ein, sagt Petrus' Verleugnung voraus und warnt vor Ablehnung (Lukas 22,21–38). Jesus behält die Kontrolle, selbst als sein Tod naht. Während Jesus betet und inmitten der Ablehnung das Vertrauen vorlebt, das er von seinen Jüngern fordert, wird er verraten und verhaftet (Lukas 22,47–53). Im Mittelpunkt des Prozesses steht die Frage nach Jesu Identität.

Die Antwort findet sich in Lukas 22,69. Jesus wird sich von nun an als der erhabene Herr offenbaren, der mit Autorität an Gottes Seite sitzt. Messiasium bedeutet Herrschaft, Autorität über Gottes Plan und Erlösung. Kein Urteil einer Führungspersönlichkeit kann dies verhindern.

Tatsächlich tragen sie, ironischerweise und ungewollt, dazu bei. Jesus steht scheinbar vor Gericht, doch in Wahrheit ist er selbst der Richter (Lukas 22,54–71). Aber nicht nur die Führungsschicht ist schuldig. Während Pilatus und Herodes über das weitere Vorgehen gegen Jesus beraten, wird dem Volk die endgültige Entscheidung überlassen (Lukas 23,1–25). Trotz Pilatus' wiederholter Beteuerungen von Jesu Unschuld und Herodes' ähnlicher Reaktion fordert das Volk Jesu Hinrichtung und die Freilassung von Barabbas.

Gerechtigkeit fehlt, sowohl in der Forderung als auch im Versäumnis der Verantwortlichen, das zu tun, was sie als richtig erkennen. Passiv wie aktiv weitet sich die Verantwortung für Jesu Tod aus. Der Unschuldige stirbt.

Ein Verbrecher wird freigelassen. Eine kurze Szene, die die Bedeutung von Jesu Tod verdeutlicht. Jesus wird zwischen zwei Räubern gekreuzigt.

Der eine verspottet ihn, der andere glaubt und empfängt die Verheißung des Lebens im Paradies – ein weiteres Beispiel für die Bedeutung von Jesu Tod und die Reaktionen darauf. Ein Hauptmann bekennt die Gerechtigkeit Jesu, das letzte Wort am Kreuz (Lukas 23,47). Lukas beschreibt Jesu Tod mit Anspielungen auf das Alte Testament, die Jesus als unschuldigen Leidenden darstellen, der auf Gott vertraut. (Lukas 23,26–56; Psalm 22,7–8 und 18; Psalm 31, 5; Psalm 69,21)

Lukas beschreibt Jesu Tod mit Anspielungen auf das Alte Testament, die Jesus als unschuldig Leidenden darstellen, der auf Gott vertraut. David und die anderen Psalmisten schildern ebenfalls unschuldig Leidende, doch letztlich ist der unschuldig Leidende der Messias selbst. (Lukas 23,26–56; Psalm 22,7–8 und Vers 18; Psalm 31,5; Psalm 69,21)

Lukas schließt mit drei Szenen der Auferstehung und Rechtfertigung. Zunächst verkündet Lukas 24,1-12 das leere Grab.

Die Engel fordern die Frauen auf, sich an die während des Weges nach Jerusalem verkündeten Leidensvorhersagen zu erinnern. Lukas 24 betont häufig, dass solche Ereignisse mit dem griechischen Wort „Tag“ zusammenhängen müssen. Es ist notwendig.

Lukas 24,7. Lukas 24,26 und Vers 44.

Die Nachricht von der Begeisterung der Frauen wird jedoch mit Skepsis aufgenommen. Zweitens veranschaulicht die Erfahrung der Emmaus-Jünger, wie die Auferstehung ihre Verzweiflung auflöst. Lukas 24,13–35.

Diese beiden Jünger betrauern den Tod des Propheten Israels, der das Volk hätte erlösen können. Doch die Lehre der Heiligen Schrift und die Offenbarung Jesu selbst zeigen, dass Gott einen Plan hatte, der Jesu Tod einschloss. Gott hatte Jesus tatsächlich auferweckt und damit sowohl Jesus als auch seinen Plan bestätigt. Verzweiflung wandelt sich in Freude, wenn sie Gottes Plan und Jesu Rolle darin verstehen.

Ein wichtiger Punkt im Lukasevangelium. Drittens berichtet Lukas von Jesu letztem Auftrag, seiner Unterweisung und seiner Himmelfahrt (Lukas 24,36–53). So wie Lukas 1 und 2 mit der Hoffnung auf die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung begannen, kehrt Lukas 24,44–49 zum zentralen Thema Jesu als Messias zurück, als Erfüllung von Gottes Plan und Absicht.

Dies ist von großer Bedeutung, da es Anfang und Ende des Lukasevangeliums miteinander verbindet. So wie Lukas 1 und 2 mit der Hoffnung auf die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen beginnen, kehrt Lukas 24,44–49 zum zentralen Thema von Jesus, dem Messias, als der Erfüllung von Gottes Plan und Heilsplan zurück.

Lukas verwendet hier das Stilmittel der Inklusion, um die Erfüllung des Alten Testaments in der Person und dem Wirken des Messias, Jesus, zu betonen. Jesu letztes Erscheinen im Lukasevangelium beinhaltet einen Auftrag, einen Plan und eine Verheißung. Jesus erinnert die Jünger erneut daran, dass die Heilige Schrift das

Leiden und die Erhöhung des Messias lehrt, und erklärt ihnen gleichzeitig, dass sie als Zeugen berufen sind, zur Umkehr aufzurufen.

Der Plan ist, von Jerusalem aus zu allen Völkern zu gehen. Die Verheißung ist die Gabe des Heiligen Geistes vom Vater. Lukas 24,49 . Wir erinnern uns an Lukas 3,15–17. Wie der Täufer verheißend hat, so ist es geschehen.

Johannes der Täufer sagte: „Ich taufe mit Wasser. Der Kommende wird mit dem Heiligen Geist taufen.“ (Lukas 3,15–17)

Dies erfüllt sich in der Verheißung des Vaters, den Heiligen Geist als Gabe an die Gemeinde zu senden. Die Himmelfahrt Jesu (Lukas 24,50–53) veranschaulicht die Erhöhung, die Jesus bei seinem Prozess voraussagte.

Lukas 22,69. Ein toter Messias bedeutet nicht das Ende von Gottes Plan.

In seiner Erhöhung wird Jesus gerechtfertigt, und der Plan, alle Völker zu erreichen, wird fortgesetzt. Jesus, der Messias, ist Herr über alles, damit die Botschaft alle erreichen kann. Apostelgeschichte 2,14–40. Apostelgeschichte 10,34–43.

Er ist Herr über alles. Apostelgeschichte 2,14–40. Damit erfüllt sich die alttestamentliche Prophezeiung, und die Botschaft von ihm kann alle erreichen. Apostelgeschichte 10,34–43. Das Evangelium endet mit der Freude der Jünger, dass aus der Asche der scheinbaren Niederlage Sieg und Verheißung entstanden sind. Der neue Weg ist noch immer lebendig, und der auferstandene Herr weist ihn.

Der neue Weg ist, dass Theophilus beruhigt sein kann. Lukas 1,1–4. So können auch alle, die dieses Evangelium mit offenem Herzen lesen.

In unserer nächsten Vorlesung beschäftigen wir uns mit der Theologie des Lukasevangeliums. Immer wieder haben wir Gottes Plan betont, der die zentrale Idee darstellt. Im Zentrum dieser Idee stehen die Lehre von Christus, die Christologie und die Erlösung. Auch die neue Gemeinde ist in diesem Punkt sehr engagiert, sodass wir viel Positives zu berichten haben.

Ich möchte das noch etwas genauer erläutern. Gottes Plan haben wir schon oft gesehen; Lukas 24,44–49 ist eine Schlüsselstelle dazu.

Gottes Plan beinhaltet Verheißung und Erfüllung. Er beinhaltet Johannes den Täufer. Er beinhaltet Missionserklärungen.

Es beinhaltet eine geografische Entwicklung. Gottes Plan wird durch den Ausdruck „es ist notwendig“ unterstrichen. Christologie und Erlösung sind ein weiterer wichtiger Aspekt der Theologie des Lukas-Evangeliums.

Apostelgeschichte, Unterüberschriften, Messias, Diener, Prophet und Herr. Lukas zeichnet ein vielschichtiges Bild von Jesus. Er ist der Messias, der Verheißene.

Er ist ein Diener Gottes. Er ist ein Prophet, der wie kein anderer für Gott spricht, und er ist der Herr selbst, der größte Autorität ausübt. Lukas nennt auch weitere Titel, die wir zumindest erwähnen wollen.

Christologie und Erlösung beinhalten das Reich Gottes sowohl in Jesu Lehre als auch in seinem Wirken. Sie beinhalten den Heiligen Geist. Sie beinhalten Jesu Auferstehung und Himmelfahrt.

Es geht um Jesu Heilsbotschaft in seiner Lehre und seinem Wirken. Natürlich geht es auch um sein Kreuz. Und um Wunder.

Es geht um Jesus und die Erlösung. Anschließend wird die neue Gemeinde mit den Empfängern der Erlösung, den Reaktionen auf Jesus und später die Apostel, den Segnungen der neuen Gemeinde, den Gegnern der Erlösung in den Evangelien und der Apostelgeschichte, den Ursachen der Spannungen im Gesetz, dem Widerstand gegen Gottes Plan, Glauben und Abhängigkeit, bedingungsloser Hingabe, dem Einsatz für die Verlorenen, der Liebe zu Gott und dem Nächsten, dem Gebet, der Beharrlichkeit im Leiden, Wachsamkeit, Geduld und Kühnheit, Freude und Lobpreis sowie den Hindernissen auf dem Weg zur Nachfolge behandelt. Nach einer Pause in der nächsten Sitzung werden wir uns mit der Theologie des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte befassen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über seine Lehre zur Theologie der Lukas-Apostelgeschichte. Dies ist die dritte Sitzung von Darrell Bocks Vorlesung „Antike Handschriften: Struktur und Argumentation“.